

SALVATOR

SALVATORIANISCHE MITTEILUNGEN

2/2017



Berufung - Sinnfindung

■ Salvatorianische Positionen

Warum Joh. 17,3?
Ein Gedanken-Gang 4-7

■ Salvatorianische Impulse

Berufung zum Ordensleben
- Auch heute noch ein sinnvoller
Lebensentwurf? 8-9

Persönliche Zeugnisse
- Der Schatz im Acker 10
- Berufung und Sinnfindung 11

Berufen 12
Grenzenloses Vertrauen 13

■ Salvatorianisches Leben

Klosterfest
in der „Klosteroase Horrem“ 14

Europäische Ordensobere berieten
über die Zukunft in Westeuropa 15

Die kostbare Perle ...
Ordensjubiläen 16-17

„Geburtstag im Himmel“
Jubiläumsjahr zum 100. Todestag
des Gründers 20-21

■ Salvatorianische Aufgaben

Salvatorianische Mission:
Erkennen – Verstehen – Handeln 22-24

Leitungswechsel im Bildungshaus
der Salvatorianerinnen
in Kerpen-Horrem 25

Ein Fischerjunge aus Gurtweil
wird Menschenfischer 26-27

Berufen – Gerufen: Schwestern aus der
Dem. Rep. Kongo und aus Sri Lanka
zur Ausbildung in Deutschland 28-29

■ Biblischer Impuls

Berufung in der Bibel 30-31

■ Salvatorianische Termine

Gebet und Abschied 34-35

Impressum

SALVATOR
Salvatorianische Mitteilungen 2/2017
70. Jahrgang – Ausgabe Oktober

Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich und
ist kostenlos erhältlich.
Zur Deckung der Kosten für Druck und Ver-
sand bitten wir um eine Spende.
Herzlichen Dank!

Herausgeber:
Berufsförderung der Salvatorianer
Salvatorianer - Provinzialat München
Salvatorianerinnen - Provinzialat Horrem

Layout: P. Slawomir Soczynski SDS
Druck: EOS Druck,
Kloster 1, 86941 St. Ottilien

Redaktion: Salvatorianische Familie
Ursula Schulten

Verantwortlich:
P. Hubert Veese, Agnes-Bernauer-Str. 181,
D-80687 München
provinzial@salvatorianer.de
Sr. Klara-Maria Breher
Höhenweg 51, D-50169 Kerpen
provinzialat@salvatorianerinnen.de

Bankverbindungen:
Salvatorianer: Pax Bank eG Aachen
IBAN: DE47 3706 0193 0000 1801 81
BIC: GENODED1PAX
Salvatorianerinnen: Kreissparkasse Köln
IBAN: DE29 3705 0299 0152 0033 53
BIC: COKSDE33



Lieber Leser, liebe Leserin der neuen Ausgabe des SALVATOR!

Als ich kürzlich die Möglichkeit hatte, auf den Spuren unseres Gründers Pater Jordan zu gehen, die Orte der Kindheit, des Werdegangs zum Priester und den Ort des Rückzuges und des Sterbens zu sehen, war dies für mich erneut eine Vertiefung meines salvatorianischen Lebens. Verstärkt wurde dies durch die Zusammenstellung der Gruppe: es waren Salvatorianerinnen aus Afrika, Asien und Südamerika, die das erste Mal die Gelegenheit hatten, die Heimat und Wegstationen unseres Gründers und auch der sel. Maria von den Aposteln zu besuchen. Sie waren sehr berührt, den Gründern so nahe zu kommen.

Ist es nicht notwendig, dem eigenen Leben, dem eigenen Werden immer wieder ein Wachsen und Vertiefen der Wurzeln zu gönnen? Wir Ordensleute z. B. erneuern unsere Berufung auf vielfältige Weise: durch Exerzitien, durch die Begegnung mit Menschen, durch die Beschäftigung mit dem Leben und dem Auftrag unserer Gründer. Wer seine Berufung z. B. in der Gründung einer Familie lebt, der braucht auch immer wieder Auszeiten, Gebetszeiten und den Austausch über gemeinsame Erfahrungen, um den Weg und das Ziel zu überprüfen. Das stärkt das Band einer Familie. Im Herbst dieses Jahres beginnen wir das Jubiläumsjahr im Gedenken an den 100sten Todestag von Pater

Jordan, den wir am 08. September 2018 begehen. Pater Jordan hat den Kern seiner Berufung gelebt – sein ganzes Leben hindurch: Allen Menschen Gottes heilende Gegenwart nahe zu bringen. Und er lud dazu alle ein, an diesem Auftrag mitzuwirken: Priester, Laien, Männer, Frauen, Kinder.

Diese Einladung ist auch heute noch aktuell: alle Menschen – Groß und Klein – sind eingeladen, die Gegenwart Gottes in unserem Leben für alle sichtbar zu machen.

Ich freue mich, dass in der salvatorianischen Familie weltweit viele Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Gaben und Begabungen unterwegs sind, damit die Menschen den allein wahren Gott erkennen und den er gesandt hat – Jesus Christus.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Freude finden an ihrer je eigenen persönlichen Berufung und dass Sie Ihr Leben auf Gott hin sinnvoll gestalten können.

Ihre

Sr. Klara-Maria Breher

Sr. Klara-Maria Breher,
Provinzleiterin
Salvatorianerinnen in Deutschland

WARUM JOH 17,3? Ein Gedanken-Gang!

Wie viele andere vor ihm und seiner Zeit, war P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, unser Gründer, bemüht, seine Berufung biblisch zu fundieren. Dabei stieß er auf den Vers: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen, und Jesus Christus, den du gesandt hast!“ (Joh 17,3) Von ihm selber ist uns keine deutende Auslegung überliefert, sodass es an uns liegt, dieses Bibelwort aus dem Johannes-Evangelium zu überdenken. Der Evangelist Johannes verstand unter Offenbarung die Erläuterung eines richtigen Lebensverständnisses. Und wenn er hier in diesem Abschnitt nun eine Definition des ‚ewigen Lebens‘ angeboten hat, dann ging er wohl nicht davon aus, dass die Menschen gar nichts vom ewigen Leben wussten, hielt aber dennoch einige Korrekturen für geboten.

Das ewige Leben besteht seiner Meinung nach in der Erkenntnis des einzigen und wahren Gottes und seines Gesandten. ‚Einzig‘ und ‚wahr‘ waren im AT und im Frühjudentum die Eigenschaften Gottes; sie unterscheiden nach Johannes den Vater in bleibender und einzigartiger Weise vom Sohn. Die Offenbarung Gottes hat in der Sendung des Sohnes ihren Durchbruch und Höhepunkt gefunden. Nur in seinem Gesandten kann Gott als der erkannt werden, der er in Wirklichkeit ist: Der Herr der Geschöpfe. Diese Erkenntnis des einzigen, wahren Gottes und seines Gesandten ist das Leben, das ewige Leben – so Johannes.

Diese Erkenntnis wird das ewige Leben nicht erst nach sich ziehen, gewissermaßen als Unterpand,



P. Michael
Overmann SDS,
Generalarchivar
(Rom) /
Provinzsekretär
(München)

sondern sie ist es. Die Glaubenserkenntnis vollendet nach Johannes das Leben. Schon im Jetzt verändert sie das Leben und führt eine neue Lebensqualität herbei, weil der Mensch den tieferen Lebenssinn verstehen und entsprechend sein Leben ganz anders annehmen und gestalten kann. P. Franziskus vom Kreuz fand sich mit seinen Absichten und Erfahrungen ganz in diesem johanneischen Verständnis wieder; es sollte seiner Berufung die ‚charismatische Grundausrichtung und Tiefe‘ geben.

■ Jesus Christus – gesandt vom Vater

Die Geschichte des Alten Bundes wird im Christentum als Vorgeschichte der Menschwerdung Jesu Christi gewertet; sie ist damit Offenbarungsgeschichte. Die Selbstmitteilung Gottes geschah auf Christus hin und fand in ihm ihre Endgültigkeit und ihren Höhepunkt. Gottes Liebe wird in der Sendung und Hingabe des Sohnes offenkundig; sie erwartet die liebende Antwort des Erkennenden und hat die liebende Vereinigung aller Menschen mit Gott zum Ziel. (Joh 17,21)

Christus ist demnach der „Apostel des Vaters (Apostolus Patris)“, in dem Gott sich offenbart und der die Menschen über ihre Erkenntnis zu Gott führen soll. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ...“ (Joh 1,14), um uns zu Gott zu führen. Die sinngebende Instanz des Lebens musste selber Mensch werden. Nur indem Gott sich in Christus auf die menschliche Schicksalskurve einließ, konnte er diese korrigieren.

Christi Leben hat also eine exemplarische Bedeutung. Im Leben des Sohnes Gottes wird die zur Hingabe bereite Liebe Gottes offenbar. Zugleich lässt Christus sich als Mensch ganz auf Gottes Willen ein, ist gehorsam bis zum Tod, auf diese Weise verwirklicht sich der Heilswille Gottes. In selbstloser Offenheit lebt das Geschöpf aus der Gnade des Schöpfers. Gott ist nicht mehr im Tempel, der Vorhang zerreißt (z. B.: Lk 23,45), nein, Gott ist dort, wo sich der ‚Apostolus Patris‘ betend, nicht mehr durchblickend und doch vertrauend Gott überlässt.

Am Kreuz hat Christus als Menschensohn den Vater im Himmel verherrlicht (Joh 17,1), als Gottes Sohn den Menschen diese Herrlichkeit erschlossen (Joh 17,22a) und Einheit zwischen Gott und den Menschen gestiftet (Joh 17,22b). Der Hauptmann unter dem Kreuz erkennt und bekennt: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39). P. Franziskus hält für sich fest: „Das Kreuz ist dein Leben, das Kreuz ist dein Heil ...“ (GT I, 179/4) Diese Gedanken sind eigentlich allgemein-christliches Glaubensgut und doch heben sie eine bestimm-

geht nach Galiläa

© Bild/Foto:
Sr. Heidrun Bauer
SDS, 2007, Acryl-
Mischtechnik auf
Leinen, 60x120 cm.



te Eigenschaft Christi besonders hervor, die P. Jordan auf dem Libanon tief bewegte. Christus ist der Gesandte des Vaters, der ‚Apostolus Patris‘. Er wird Mensch und ist gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Durch sein exemplarisches Leben und Sterben verherrlicht er Gott, erwirkt den Menschen das Heil und führt die Einheit der Menschen mit Gott herbei.

Die charismatische Sendungstradition nimmt ihren Ausgang in der Sendung des Sohnes durch den Vater und setzt sich in der Sendung der Apostel fort: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18) und regt in der Geschichte immer neu zur apostolischen Nachfolge an.

■ Multiplikation der Sendung

In sein Geistliches Tagebuch schreibt der Gründer die Bitte nieder: „O Herr, zeige mir den Weg, den ich gehen soll.“ (GT II, 70/1) Und er antwortet dann später selber darauf in einer seiner Kapitelansprachen: „Der liebe Heiland hat durch Sein Leiden die Welt erlöst. Wollen wir da einen anderen Weg wählen?“ (DSS XIII, S. 268)

Durch die Menschwerdung Jesu Christi ließ sich Gott auf die Entwicklung seiner Schöpfung ein und korrigierte sie. Das exemplarische Leben und Sterben Christi war und ist eine ständige Einladung zum Leben und Sterben mit ihm, zur Nachfolge. Jeder, der wie Christus durch liebevolle Hingabe den Willen Gottes erfüllt, wird zur Einheit mit Gott und zum persönlichen Heil finden. Diese allgemeine Einladung aller Menschen haben die Apostel als erste angenommen, trotz allen menschlichen Versagens versucht zu leben und mit Hilfe und durch das Vorbild ihres Meisters in radikaler Konsequenz verwirklicht.

■ Christus und seine Gesandten

Die besondere Absicht des Evangelisten Lukas war es, die Heilsge-

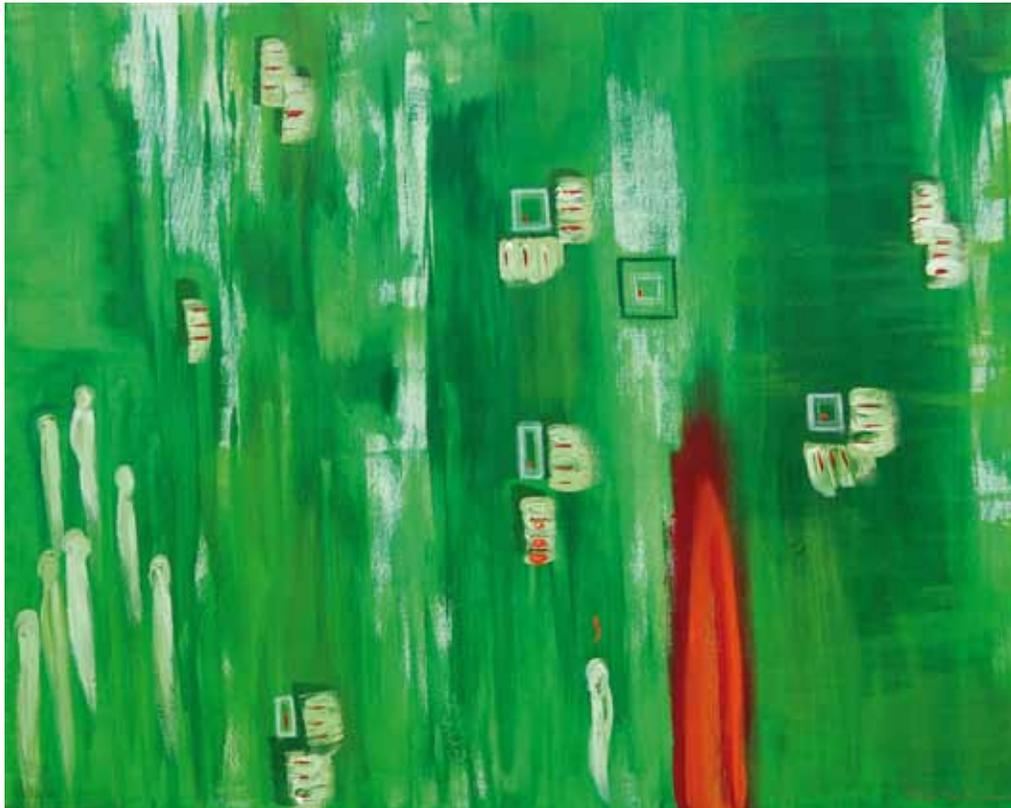
schichte als Weg darzustellen. Diesem ‚Weg-Schema‘ entsprechend konstruiert er auch den Lebens- und Leidensweg Christi. Er möchte, dass die Einladung zur und das Leben in der Nachfolge nachvollziehbar wird. Seiner Meinung nach ist die Sendung Christi darauf angelegt, mit- und nachgelebt zu werden und die Apostel bezeugen die Möglichkeit dessen.

● Erziehung zur Freiheit:

Gleich zu Beginn seines öffentlichen Wirkens lädt Christus die Menschen ein. Er spricht konkret und direkt Männer (Frauen wahrscheinlich auch, nur nicht offenkundig!) an und ruft sie in die Nachfolge. Beispielhaft führt Lukas zwei Berufungsszenen aus. (Lk 5,1-11/5,27-32) Der Ruf zur Nachfolge und die Annahme desselben durch die Beru-

auservählt

© Bild/Foto:
Sr. Heidrun Bauer
SDS, 2007,
Acryl-Mischtechnik
auf Leinwand,
100x80 cm



fenen begründen ein ‚Meister-Jünger-Verhältnis‘. In der Öffnung auf ihren Meister hin, kann dieser sie zur gottgefälligen Lebensweise führen, durch seine Unterweisung und sein Vorbild. Notwendige Bedingung für das ‚Mit-Leben‘ mit Christus ist die Loslösung von allen bisherigen Bindungen, was für die Jünger heißt: ‚alles verlassen‘. (Lk 5,11.28)

Dem Gehorsam ihres Herrn entsprechend, sollen auch die Jünger sich selbst verleugnen und allein Gott vertrauen. (Lk 9,23.24.46-48) Die Nachfolge ist auf dem Fundament der Befreiung, der Freiheit und des Gottvertrauens (Lk 12,22-32) gebaut; nur in der persönlichen Ungebundenheit ist die Annahme der Lebensweise und des Sendungsauftrages Jesu möglich. Der Weg, auf den die Jünger sich einlassen und den sie mit Christus gehen, gleicht also einem Erziehungsprozess.

Für sie ist Christus der Lehrer, der Rabbi, von dem sie Begleitung, Führung und Unterweisung erwarten und erfahren. Innerhalb dieses Prozesses ist der Ruf in die Nachfolge, verbunden mit der Bedingung der Loslösung und Selbstverleugnung ein erster Erziehungsschritt zur persönlichen Freiheit und Öffnung. Die Annahme des Willens Gottes durch Lehre und Vorbild Christi setzt diesen ersten Schritt voraus.

● Erziehung zum Jünger:

Der zweite Erziehungsschritt macht den Berufenen zum Jünger. Das einfache ‚Mit-Leben‘ mit dem Meister erfährt eine Vertiefung durch seine Unterweisung. Jesus belehrt die Jünger in der direkten Rede, indirekt durch Gleichnisse und ihre Deutung oder auch durch das gemeinsame Tun. Die Lehre Christi ist die intellektuelle, das Gebet Christi die spirituelle Quelle des Jünger-Seins.

● Erziehung zum Kreuz:

Die Antwort der Menschen auf Gottes Liebe kann aber nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern muss ebenso eine liebende Antwort des Herzens sein; diesbezüglich aber reichen die Worte Jesu allein nicht aus. Christus kündigt sein eigenes Leiden zwar dreimal an (Lk 9,22.43b-45 / 18,31-34), doch können die Jünger diese Leidensankündigungen und die tatsächliche geschichtliche Entwicklung nicht verstehen und bis zuletzt nicht akzeptieren. (vgl.: Mt 16,22 und Lk 22,54-62) Christus muss den Weg der Entäußerung allein gehen. Nur, indem er den Jüngern für die radikalste Forderung der Nachfolge selber ein Vorbild ist, bereitet er ihnen den Weg zur Erkenntnis. Das Erleben der Entäußerung und der liebenden Hingabe Christi verdeutlicht ihnen, wie man richtig lebt, richtig lebt vor Gott.

Was die Jünger durch die Worte Jesu nicht verstanden haben (Lk 18,34), begreifen sie jetzt durch sein Vorbild. Aus seiner Einladung zum ‚Mit-Leiden‘ ergibt sich existentiell die größte Herausforderung an die Schüler. Er kann ihnen das Reich Gottes nur verheißen, wenn sie ‚in allen seinen Prüfungen bei ihm ausharren‘ (vgl.: Lk 22,28) bzw. ‚den Kelch trinken, den er trinkt‘. (vgl.: Mk 10,38) Dieser dritte Erziehungsschritt, die Erziehung zum Kreuz, führt die Jünger auf den Weg zur Erkenntnis.

■ Schluss:

Wir können daraus schließen, dass Joh 17,3 ein ‚Erziehungskonzept Gottes‘ für uns Menschen aufscheinen lässt – zur Freiheit und zum Leben, dem ewigen Leben. Für P. Franziskus vom Kreuze war das nachvollziehbar und schlüssig. Und für uns?

Berufung zum Ordensleben – auch heute noch ein sinnvoller Lebensentwurf?

Frater Philipp Sauter ist 30 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Oberschwaben. Nach einer beruflichen Ausbildung und einem Ingenieurstudium in Köln hat er für sich das Ordensleben als Salvatorianer entdeckt. Nach einer persönlichen Auszeit und der Kandidatur in Lochau war er ab 2015 für ein Jahr auf den Philippinen und hat dort sein Noviziat absolviert. Sein Novizenmeister auf den Philippinen war P. Hubert Kranz. Seit 2016 ist er Salvatorianer mit zeitlicher Profess. Ein „Frater“ ist bei den Salvatorianern ein Mitbruder, der sich jeweils für ein Jahr an den Orden bindet und jedes Jahr das Ordensversprechen erneuern muss. Erst nach 5 – 6 Jahren steht dann die endgültige Entscheidung der „Ewigen Profess“ an. Derzeit lebt Frater Philipp im Salvatorkolleg in München und studiert an der Ludwig-Maximilian-Universität Theologie.

Für das Thema „Berufung und Sinnfindung“ im „Salvator“ haben wir Philipp als jungen Mann, der sich ganz unmittelbar mit dem Thema auseinandersetzt, Fragen gestellt.

SALVATOR: *Du hast Dich nach Deinem Ingenieurstudium entschieden, einen ganz neuen Lebensweg einzuschlagen und Salvatorianer zu werden. Wie bist Du zu dieser Entscheidung gekommen?*

Philipp Sauter: Kurz gesagt, war es die Liebe zu Jesus! Aufgrund einer Lebenskrise verbrachte ich eine längere Auszeit in einem der Häuser der Salvatorianer. Ich war zwar über die Familie und zum Beispiel als Ministrant mit der kirchlichen



Fr. Philipp Sauter

Praxis vertraut, aber hier durfte ich zu einem tiefen Glauben finden, der eine radikale Veränderung meines Lebens zur Folge hatte. Berührt von der Begegnung mit Jesus und geprägt von der salvatorianischen Spiritualität, entschied ich mich dann, Jesus auf diesem Weg nachzuzufolgen.

S.: *Wie haben denn alte Freunde und Bekannte auf deine Entscheidung reagiert?*

P.S.: Anfangs waren natürlich alle überrumpelt. Es gab viele Diskussionen und viel Klärungsbedarf. Doch trotz des Unverständnisses vieler Freunde und Bekannte hatte ich nie das Gefühl, ausgeschlossen oder gar verstoßen zu werden. Einen Freund möchte ich hierbei gerne zitieren. Auf meiner Abschiedsfeier in Köln, kurz vor meinem Umzug ins Kloster, sagte er zu mir: „Philipp, ich verstehe zwar nicht, was du da vorhast, aber es fühlt sich gut an, geh dort hin!“ Immer wieder bestärkt und beruhigt mich dieser Satz, denn vielleicht müssen wir nicht alles verstehen.

S.: *Die Ordensgelübde Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam sind Ideen, die vielen gängigen Lebenszielen direkt widersprechen. Kannst Du verstehen, dass jungen Menschen heute die Lebensform des Ordenslebens fremd ist.*

P.S.: Ja und Nein! Ich denke, diese Lebensform entspricht nicht dem heutigen Ideal der Gesellschaft. Doch entdeckte ich immer mehr, dass junge Leute das Abenteuer und die Extreme (im positiven Sinne) suchen. Ich behaupte, dass wir Orden genau das bieten können. Es gibt genügend Missverständnisse

und Unkenntnis über die Gelübde. Ein paar Sachen sind mir da wichtig. Bei unserer *Armut* geht es nicht darum, dass wir hungern oder dürsten müssen. Es geht vielmehr darum, sich weitestgehend vom Materiellen unabhängig zu machen. Mein Hab und Gut darf nicht an erster Stelle stehen. Des Weiteren bedeutet das, auch Güter zu teilen und auf Überflüssiges zu verzichten. Dieser Lebensstil passt also super zu den neuen Trends wie Carsharing, Güterteilen und einfacher Lebensstil!

Wenn man *Gehorsam* hört, verbindet man damit oft übertriebene Vorstellungen, die man aus alten Geschichten oder Filmen kennt, wo der Obere willkürlich über den Alltag des Untergebenen entscheidet. Das wäre für mich ein blinder Gehorsam, der so heute in den Klöstern sicherlich nicht mehr zu finden ist. Es geht beim Gehorsam darum, dass ich Verantwortung übernehme und gegenüber meinem Vorgesetzten, aber auch allen anderen Mitbrüdern eine Offenheit mitbringe. Doch nicht nur im Kloster können wir ein solches Phänomen beobachten, sondern in allen Firmen, Vereinen, Gruppen, Mannschaften usw. Bei der *Ehelosigkeit* ist es nun schwierig, eine Parallele zum Leben außerhalb des Ordens herzustellen. Anfangs habe ich ständig versucht, den Leuten zu erklären, warum ein eheloses Leben Sinn macht. Nach wie vor fallen mir genügend Vorteile ein, die ein solches Leben mit sich bringt. Doch ebenso gut könnte man all die Nachteile aufzählen. Doch geht es wirklich darum, die Berechtigung einer derartigen Lebensform durch Pro-Contra-Diskussionen zu klären. Ist es nicht vielmehr eine Berufung, d. h. ein Mensch wird von Gott zu einem ehelosen Leben berufen? Alles in allem unterscheidet sich für mich persönlich die Lebensform



Fr. Phillip erneuert seine zeitliche Profess

der Orden gar nicht so elementar von anderen Lebensmodellen. Es ist nur eine Frage der Perspektive.

S.: *Du bist 30 Jahre alt. Die Salvatorianer in Deutschland hatten schon länger keine Ordenseintritte. Deine Mitbrüder sind alle älter als du. Wie ist das für Dich?*

P.S.: Ich fühle mich sehr wohl in der Gemeinschaft mit meinen Mitbrüdern und gerade aufgrund ihres Alters und ihrer Lebenserfahrung durfte ich schon viel dazulernen. Ich empfinde es als eine große Bereicherung für Jung und Alt. Und ich vertraue auf den Herrn, dass er mich gerufen hat und er wird schon einen Grund dafür haben.

S.: *Was würdest Du einem jungen Mann raten, der sich die Frage nach einer geistlichen Berufung stellt?*

P.S.: „Hey, hab Mut und schau einfach mal bei uns vorbei! Mal schauen, was passiert! Du kannst nur gewinnen!“

Der Schatz im Acker

50 Jahre Ordensprofess und somit Leben und Wirken als Salvatorianerin, das darf ich in diesem Jahr feiern. Ein Anlass, Vergangenheit und Gegenwart lebendig werden zu lassen und die Zukunft zu umarmen. Was hat mich bewegt, getragen, geführt, mir Kraft, Freude und Zuversicht gegeben? Was ist mir heute wichtig? Als erstes empfinde ich tiefe Dankbarkeit: für meine Eltern und Geschwister, für die vielen Menschen, die mich auf meinem Lebensweg begleitet und unterstützt haben, für meine Mitschwestern und für viele weitere Menschen. Mein tiefster Dank gilt Gott, der mich in die Salvatorianische Gemeinschaft berufen hat und dessen Führung und Liebe ich immer wieder erfahren durfte. Unsere Ordensgründer, P. Franziskus vom Kreuz Jordan und die selige Maria von den Aposteln, sind mir in ihrer Gottsuche und Gottverbundenheit, in ihrer weltweiten Ausrichtung und Hingabe zum Heil aller Menschen, in ihrer Treue zu ihrer Berufung und Sendung Ansporn und Vorbild. Von meinen jeweiligen Vorgesetz-

ten ist mir vieles ermöglicht worden, z. B. Studium, Leitungsverantwortung auf verschiedenen Ebenen sowie weltweite Erfahrungen durch Dienstbesuche bei unseren Schwestern in den verschiedenen Kontinenten. Dafür bin ich sehr dankbar. Natürlich gab und gibt es in meinem Leben auch schwere Zeiten: Dürreperioden, ein Suchen und sich Durchkämpfen, Erfahrungen von Ohnmacht, Schuld, nicht Weiterwissen, Enttäuschungen, depressive Phasen. Aber solche oder ähnliche Erfahrungen gehören wohl zu jedem Menschenleben. Jesus Christus hat für uns Leid und Kreuz durchlitten, und auch uns bleibt es nicht erspart. Was mir Kraft und Halt gegeben hat und weiterhin gibt, ist das Vertrauen, dass Gott alle Wege mitgeht und mich begleitet. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.“ (Joh. 15,5). Wer Gott gefunden hat bzw. wen Gott gefunden hat, der kann alles hinter sich lassen, der „kostbaren Perle“, des „Schatzes im Acker“ wegen.

Sr. Helena Engelmeier (Bildmitte) feierte ihr 50jähriges Professjubiläum



Berufung und Sinnfindung

Am 15. August 2017 feierte ich mein 65-jähriges Professjubiläum. Erinnerungen kommen von selbst. Als ich 1950 bei den Salvatorianerinnen im Donauhof/Passau eintrat, war mir meine Berufung keineswegs klar bewusst. Zwar betete ich in meiner Schulzeit oft am Grab der seligen Gisela (ihr Grab befindet sich in der Parzkapelle in Passau-Niedernburg) um einen guten Beruf. Ich wollte in die Erziehung bzw. Sozialarbeit; ich wollte heiraten und eine Familie mit vielen Kindern haben. Als ich dann im Donauhof ein pädagogisch-hauswirtschaftliches Praktikum machte, tauchte die Frage nach dem Ordensleben erneut auf, tief und eindringlich. Mein Nein war stark, doch nach jedem Gebet, überfiel mich eine Unruhe, dass ich nur noch zitterte. Sagte ich dann ein leises Ja, ging es mir wieder besser. Ich spürte, dass ich diesen Weg gehen müsse. Als ich meiner Familie den Entschluss mitteilte, appellierte mein Vater an meine Verantwortung als älteste Tochter. Meine Mutter war zu der Zeit schwer herzkrank, meine jüngste Schwester war ein Jahr alt. Sie hing sehr an mir und ich an ihr. Der Abschied war voller Tränen. Als ich im Donauhof ankam, hatte man für mich keinen Platz vorbereitet, weil man nicht glaubte, dass ich mich von meiner Familie lösen könne. Als sich jedoch die Pfortentür hinter mir schloss, fühlte ich mich frei und sicher in meiner Entscheidung. Meine Mutter erholte sich und fand wieder zu ihren alten Kräften.

In der Kandidatur und im Noviziat lebten wir unbeschwert zusam-



Sr. Gisela Kainz darf auf 65 Jahre eines reichen Ordenslebens zurückschauen

men. Unverständliche klösterliche Gepflogenheiten nahmen wir einfach hin. Als jedoch drei Monate vor der 1. Profess unsere gütige Novizenmeisterin versetzt wurde, brach es mir schier das Herz. Während der Exerzitien vor der Einkleidung und der 1. Profess führte uns ein Salvatorianer tief in die salvatorianische Spiritualität ein. Ihm verdanke ich bis heute die Hingabebereitschaft, die Sensibilität für das Helfen und Dasein für die Armen, wo immer wir ihnen begegnen. Hindernisse und Verletzungen im Lauf der Jahre habe ich immer nur im Nachhinein als Reifung erfahren. Freilich gab es auch Umstände, wo ich glaubte, eine feste Mauer würde mich von meinem inneren SEIN, meiner Quelle, dem Innewohnen des Dreifaltigen Gottes trennen. Dann kamen mir Worte in den Sinn wie das von Madeleine Debré: „Man braucht oftmals einen Ölbohrer, um wieder ins Innerste zu kommen.“ Hilfreich in solchen Situationen waren mir Stille, Gebet, Wahrnehmen, vor allem auch das Wachsein für die eigenen Hindernisse, wie feinste Motive des Egoismus. Während meiner Berufsjahre, Mitarbeit in Monde Migliore (P. Lombardi SJ), Exerzitienarbeit habe ich das salvatorianische Charisma leben dürfen. Heute erfahre ich, dass letztlich wirklich nur das SEIN, Gott in mir, das allein Wirkliche ist. Nicht das Tun, sondern das SEIN, die Quelle in mir stetig neu zu finden, ist Ziel und Sinnfindung. Jetzt, da ich keine großen Aufgaben mehr habe, kann ich nur dankbar sein, die konkrete Liebe Gottes, auch in der Gemeinschaft und im Verweilen in der Stille des Seins, zu erfahren.

berufen

»Hat dir der liebe Gott nicht ein klares Zeichen gegeben, wozu er dich berufen hat, wenn er dir in der eifrigen Sorge um das Heil der Seelen größte innere Freude, Tröstung und Herzensfrieden gewährt?«

Man erzählt, dass P. Jordan als Kind oft mit der bloßen Hand Forellen im Bach gefangen hat, um den ärmlichen Mittagstisch zu Hause aufzubessern. Das Bild von den Fischern am See Genesareth drängt sich auf, die Jesus zu Menschenfischern gemacht hat. Auch Johann Baptist, wie er der Geburt nach geheißt hat, hörte den Ruf Gottes im Herzen, ließ alles zurück und folgte ihm.

Die Sinnfrage beschäftigt heute viele Menschen. Junge Menschen fragen: Wozu bin ich auf der Welt? Wozu ist mein Leben gut? Sie brauchen Zuspruch und Ermutigung, ihre Berufung zu suchen. Berufung ist sehr vielfältig. Sie will Lebendigkeit. Geistliche Begleitung und Tage innerer Einkehr können da eine Hilfe sein, sie zu entdecken.



grenzenloses vertrauen

»Das Geheimnis ihrer Erfolge liegt einzig und allein in ihrem Gottvertrauen.«

Pater Jordan war mit Angst und Selbstzweifel vertraut. Davon ließ er sich allerdings nicht lähmen. Er konnte seinen Blick auf Gott richten und fasste so immer neu grenzenloses Vertrauen. Unablässig erinnerte er sich selbst an diese unbändige Kraft, die in seinem Herzen lebt. Nichts hat ihn so stark gemacht wie die Brücke des Vertrauens.

Wem kann ich trauen? Oder wie umgehen mit der rasenden Veränderung? Mit den oft beängstigenden Szenarien, die sich täglich in den Nachrichten auftun? Fremde und Fremdes ist nahegekommen, das kann Angst schüren. P. Jordan würde auch heute Mut machen: hab Vertrauen

*aus „die Salvatorianer“ Heft 1a/17,
Sonderreihe Glaubenszeugnisse.
Hrsg: Salvatorianische Gemeinschaften
(Österreich, Rumänien, Ungarn)*

Sr. Heidrun Bauer SDS, entlang großer Linien leben (nach Psalm 139), 2017, Pastellkreide auf grundierter Leinwand, 70x100cm



Klosterfest in der „Klosteroase Horrem“

Strahlender Sonnenschein erwartete die Besucherinnen und Besucher des diesjährigen Klosterfestes. Zum Gottesdienst unter freiem Himmel im Park des Klosters konnten wir mehr als 100 Gäste begrüßen. Anschließend packten viele mit an, so dass die Bänke und Stühle schnell im Innenhof waren, wo die Klosterküche für das leibliche Wohl sorgte. Besonders gefragt waren, neben dem Grill und der vegetarischen Pizza, das reichhaltige Kuchenbuffet und die frisch gebackenen Waffeln.

Am Nachmittag kam neben der körperlichen die „seelische Speise“ nicht zu kurz. Bei biblischem Tanz und Yoga, Angeboten aus dem Jahresprogramm, Orgelmusik unterlegt mit Texten in der Klosterkapelle und offenem Singen, konnten die Besucher einfach nur mittun und genießen. Die Kinder tobten geschminkt als Katzen, Löwen oder sonstiges Getier mit den Fragen einer Rallye über das Gelände. Der



*Sr. Angela Cöppicus,
Leiterin
Bildungshaus –
Klosteroase Horrem*

*Zur Eröffnungsmesse
im Klostergarten
fanden sich bereits
viele Gäste ein*



Horremer Eine-Welt-Laden war vertreten, die Gemeinschaft Salvatorianischer Laien und Cursillo, der kleine Glaubenskurs, stellten sich vor. Das soeben gedruckte Jahresprogramm 2018 fand reichlich Abnehmer.

In einem Seminarraum wurden Projektpartnerschaften von Kirchengemeinden (z. B. Fastenessen) oder Schulpartnerschaften zugunsten der Projekte der Salvatorianerinnen vorgestellt. Auch ganz konkret und ‚hautnah‘ konnte man „Salvatorianerinnen weltweit“ erleben: Schwestern aus Sri Lanka und dem Kongo, einige davon derzeit zur Ausbildung in Deutschland, standen für Fragen zur Verfügung. Begehrte waren auch Handarbeiten aus der Mission und der klösterlichen Nähstube, die zugunsten der Mission verkauft wurden.

Besonders erfreulich war, dass das Projekt des Förderkreises „Bibeln für das Bildungshaus“ so großen Zuspruch fand. Am Stand konnten Besucher Exemplare der revidierten Einheitsübersetzung zum normalen Ladenpreis erwerben. Viele nutzten die Gelegenheit und schenkten eines der Exemplare für die Gästezimmer im Bildungshaus zurück. So können fast alle Zimmer mit den neu übersetzten Bibeln ausgestattet werden. Vielen Dank dafür!

Das Bibelprojekt geht weiter!
Für 9,90 Euro können Sie bei uns ein Exemplar der revidierten Einheitsübersetzung erwerben – und uns für ein Zimmer bzw. den Gebrauch in Seminargruppen zur Verfügung stellen.

Europäische Ordensobere berieten über die Zukunft in Westeuropa



Foto: Renate Hotsch/pp/Agentur ProffPress

Im Kloster Steinfeld hat ein Treffen europäischer Provinziale des Ordens der Salvatorianer stattgefunden. Insbesondere wurde über die Zukunft des Ordens in Europa beraten und darüber, wie man der stark rückläufigen Zahl an Berufenen begegnen kann.

„Weltweit, insbesondere in Asien und Afrika, wächst die Gemeinschaft. In Westeuropa dagegen geht das Wachstum gegen Null“, sagte Pater Hubert Veese, der seit vier Jahren Provinzial und in dieser Funktion Leiter der Salvatorianer in Deutschland ist, am Rande des Treffens. Während es hierzulande noch knapp 60 Mitbrüder sind, hat die Schweiz nur noch elf Ordensangehörige. Die größte europäische Provinz ist die polnische mit über 400 Mitbrüdern in verschiedenen Ländern.

Wie es unter diesen Voraussetzungen für die Salvatorianer in Europa weitergehen kann, war eine vielschichtige Frage beim Treffen in der Eifel. So gebe es unter anderem Überlegungen, eine gemeinsame europäische Ausbildungsgemeinschaft ins Leben zu rufen, führte Pater Hubert Veese aus. Es ging um die Frage, wie Kräfte gebündelt werden und inwieweit Mitbrüder aus den jungen Kirchen in den europäischen Provinzen mitarbeiten können.

Weitere Themen waren der 100. Todestages von Ordensgründer Pater Franziskus Jordan im kommenden Jahr und die damit verbundenen Feierlichkeiten sowie das nächste vierwöchige Generalkapitel, das ebenfalls 2018 in St. Ottilien bei München stattfinden soll.

„Die Gespräche fanden in einer sehr offenen und brüderlichen Atmosphäre statt und natürlich waren die Ordensoberen auch an den neuesten Entwicklungen im Kloster Steinfeld interessiert“, resümierte Pater Hubert Veese.

Die Verantwortlichen verschiedener europäischer Salvatorianer-Provinzen: (v.l.) P. Agustin van Balen (Generalmissionssekretär, Rom), P. Richard Mway Zeng (Großbritannien), P. Hubert Veese (Deutschland), P. Piotr Filas (Polen), P. Karl Meier (Schweiz), P. Milton Zonta (Generalsuperior, Rom), P. Fernando López (Spanien), P. Josef Wonisch (Österreich), P. Agostino Maiolini (Italien) und P. Piet Cuijpers (Belgien)

Die kostbare Perle ...

Jubiläum – das Wort leitet sich ab vom alttestamentlichen ‚Jobeljahr‘. Im Lateinischen wurde daraus später das ähnlich klingende Wort iubilaeus, das an iubilare ‚jubeln‘ denken lässt. Davon sind dann ‚Jubiläum‘ und ‚Jubeljahr‘ abgeleitet. Durch das 1300 eingeführte Hl. Jahr wurde dieses Jubeljahr auf einen christlichen Festanlass übertragen und alle 100, dann 50 und schließlich alle 25 Jahre gefeiert. Grund zum Feiern hatten anlässlich ihrer Ordensjubiläums in diesem Jahr gleich 20 Schwestern, die auf 50, 60 und 65 Jahre ihres Lebens und Wirkens als Salvatorianerinnen schauen durften. Jede der Schwestern, die aus den verschiedenen Niederlassungen Deutschlands und aus dem Hl. Land ins Provinzhaus nach Horrem angereist waren, könnte bewegte Geschichten erzäh-

len, manche sicher sogar ein Buch schreiben. Viele Erlebnisse, Begebenheiten und Begegnungen sind des Erinnerns wert.

Der Schatz im Acker und die kostbare Perle (Mt 13,44-46) – diese Gleichnisse und Bilder begleiteten die Jubilarinnen durch die Besinnungstage vor dem Jubiläumsfest. Der größte Schatz mag sein, Gott zu finden – sich von Gott finden zu lassen. Schaut man genau hin, zeigt sich: Das Finden des Schatzes steht in der Vergangenheitsform, das daran sich anschließende Handeln des Menschen aber im Präsens: er geht hin, verkauft, was er hat, und kauft den Acker. Der Tempuswechsel zeigt, dass auf dem Handeln des Menschen der Akzent liegt. Motiviert wird dieses Handeln durch einen ausdrücklichen Hinweis auf die



Ursula Schulten
Projektreferentin
Salvatorianerinnen
weltweit

Eine frohe Schar
von Jubilarinnen



Freude des Finders: „Voll Freude ging er hin“. Voll Freude verkaufte er alles. Die Freude ist das Ausschlaggebende, die Freude über den Wert des Schatzes, die Freude über die Kostbarkeit der Perle.

Die Freude war auch den Jubilarinnen anzusehen und anzumerken: in der Eucharistie, der großen Dankagung, in der anschließenden Feier und dem gemeinsamen Essen. Hat sich das Apostolat der Jubilarinnen mit den Jahren und mit dem Alter verändert, ist der Radius ihrer Aktivitäten vielfach gesundheitsbedingt eingegrenzt, ihr prophetisches Zeugnis zeigt sich bis heute in:

- ▶ Der Treue zu ihrem Glauben und der Zuversicht, die ihre Herzen jung und wach hält.
- ▶ Der Fähigkeit, im Kleinen das Große zu sehen, weil sie reifer und erfahrener sind.
- ▶ Schließlich ist die Freude prophetisch, die sie ausstrahlen. Es ist eine stille, unaufgeregte Freude eines versöhnten Lebens. Es ist die Erkenntnis: Ich habe nicht auf die falsche Karte gesetzt, mein Leben hatte und hat einen Sinn.

Jubilarinnen 2017

■ 65 Jahre

Sr. Annuntiata Schröder, Neuwerk
Sr. Antonie Gropper, Horrem
Sr. Gisela Kainz, Passau
Sr. Ignatia Eckert, Passau
Sr. Regis Wißkirchen, Warburg

■ 60 Jahre

Sr. Christine Straßl, Passau
Sr. Helmtrud Böller, Horrem
Sr. Hildegard Büttner, Horrem



Die Jubilarin Sr.
Klara Berchtold
(3.v.r.) batte, aus
Nazareth kommend,
die weiteste Anreise

Sr. Hildegardis Zellerhoff, Horrem
Sr. Imelda Zieringer, Neuwerk
Sr. Juliane Seiler, Warburg
Sr. Klara Berchtold, Hl. Land
Sr. Otilie Ringer, Steinfeld
Sr. Paula Kelch, Neuwerk
Sr. Ulrika Sipple, Horrem
Sr. Veronika Rupp, Steinfeld

■ 50 Jahre

Sr. Annegret Hofstetter, Warburg
Sr. Helena Engelmeier, Passau
Sr. Ilona Lütke-meier, Steinfeld
Sr. Liboris Knapp, Everswinkel

A man in a black long-sleeved shirt is climbing a rock face. He is using two metal handholds, one in each hand, to pull himself up. The rock is light-colored and has some darker patches. The man is looking down and to the right, focused on his climb. The background is a blurred rock surface.

**Den Dingen
auf den Grund gehen
Hinhören – Hinspüren –
in die Tiefe gehen
Das Ziel im Blick behalten**

„Geburtstag im Himmel“

Jubiläumsjahr zum 100. Todestag des Gründers Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan



Pater Hubert Voesser,
Provincial der
Salvatorianer in
Deutschland

Am 8. September 2018 jährt sich zum 100. Mal der Todestag unseres Gründers Pater Franziskus Jordan. Der Todestag eines Christen, und erst recht der eines heiligmäßigen Menschen, wird gerne sein „Geburtstag im Himmel“ genannt. Die von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften der Salvatorianer und Salvatorianerinnen und die salvatorianischen Laiengemeinschaften erinnern in diesem Jahr auf besondere Weise an diese wichtige Persönlichkeit der Kirche. Ohne seine, für die damalige Zeit fast schon gewagten Ideen, ohne sein tiefes Gottvertrauen und ohne seinen weiten Blick gäbe es das Mosaiksteinchen des salvatorianischen Lebens in der Kirche nicht. Wir vertrauen fest darauf, dass Pater Franziskus Jordan in unseren gemeinsamen und persönlichen Sorgen auch ein Fürsprecher im Himmel ist. Beten wir darum, dass wir ihn bald offiziell als Seligen der Kirche verehren dürfen, und hoffen wir, dass in diesem Jubiläumsjahr ein Funken der Begeisterung unseres Gründers auf uns und viele Menschen überspringt.

In der großen und weiten salvatorianischen Welt wird dieses Jubiläum unterschiedlich begangen. Für die Salvatorianer in Deutschland ist das Generalkapitel ein wichtiges Ereignis in diesem Jubiläumsjahr. Vertreter aller Länder und Gemeinschaften, in denen die Salvatorianer wirken, werden teilnehmen. Es findet in St. Ottilien bei München

statt und mündet in die großen zentralen Jubiläumsfeiern am 8. und 9. September 2018 am Sterbeort des Gründers in Tafers, in der Schweiz, und an seinem Geburtsort in Gurtweil, bei Waldshut in Baden.

Hier eine Übersicht der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

- ▶ **8. September 2017**
Beginn des Jubiläumsjahres
- ▶ **14. Oktober 2017**
Begegnungstag in Horrem mit besonderem Akzent auf das Jubiläumsjahr
- ▶ **8. Dezember 2017**
In allen Gemeinschaften (Schwestern und Patres): Erneuerung der Ordensprofess
- ▶ **2. Februar 2018**
Fest der Darstellung des Herrn – Tag des Geweihten Lebens
- ▶ **21. April 2018**
In einzelnen Gemeinschaften Einladung zum „Tag der offenen Klöster“
- ▶ **9. – 13. Mai 2018**
Katholikentag in Münster
- ▶ **12. August bis 6. September 2018**
Generalkapitel der Salvatorianer in St. Ottilien bei München
- ▶ **8. September 2018**
17.00 Uhr - Eucharistiefeier mit den Mitgliedern des Generalkapitels und allen Gästen in der Pfarrkirche in Tafers, dem Sterbeort von Pater Franziskus (bei Fribourg CH)
20.00 Uhr - zur Sterbestunde Pater Jordans wird in Tafers und in allen Gemeinschaften Deutsch-

lands (Schwestern und Patres) ein alle verbindendes Rosenkranz- oder Andachtsgebet stattfinden

▶ 9. September 2018

11.00 Uhr Festlicher Gottesdienst in Gurtweil bei Waldshut mit dem Freiburger Weihbischof Dr. Michael Gerber, der Gemeinde von Gurtweil, Mitbrüdern und Mitschwestern und allen Gästen. Nachmittags, Führung durch den Ort und abschließende Vesper (Änderungen vorbehalten)

▶ 1.- 30. November 2018

Generalkapitel der Salvatorianerinnen in Rom

Auch in einzelnen Niederlassungen und Konventen sind teils weitere Jubiläums- und Gedenkveranstaltungen und besondere Termine geplant. Bitte informieren Sie sich bei den Mitbrüdern und Mitschwestern vor Ort. So werden in den verschiedenen Gemeinschaften Ausstellungen und Fotos zum Leben und Wirken Pater Franziskus Jordans präsentiert.

Zum Jubiläumsjahr hat P. Michael Overmann SDS ein Buch veröffentlicht: „Im Dialog mit Pater Jordan - Wie der Geist des Gründers die nachfolgenden Leiter und Leiterinnen der Salvatorianischen Familie geprägt hat“. Darin reflektieren Mitbrüder, Mitschwestern und salvatorianische Laien, welche in der Ordensleitung gearbeitet haben, im Blick auf ihre Amtszeit das geistliche Erbe des Gründers. Das Buch kann in den verschiedenen Gemeinschaften erworben werden.

P. MICHAEL OVERMANN SDS (Hrsg.)

IM DIALOG MIT P. JORDAN

Wie der Geist
des Gründers
Pater
Franziskus
Maria vom Kreuze
Jordan die
nachfolgenden
Leiter und
Leiterinnen der
Salvatorianischen
Familie
geprägt hat



»Wir sollen
überall wirken,
wo Menschen in
Not sind. Keine
Nation ist
ausgeschlossen.«

Salvatorianische Mission: Erkennen – Verstehen – Handeln



Elisabeth Fußwinkel
Mitglied der GSL

Zu viert sind wir aus Deutschland dem Ruf aus Spanien gefolgt, zum VI. Europäischen Treffen der Laiensalvorianer(innen), das vom 8. bis 11. Juni 2017 in Logroño stattfand. So trafen wir 4 auf 24 weitere Laiensalvorianer(innen) aus 8 Ländern sowie auf 7 Salvorianer aus 5 Ländern. Das Thema dieser Tage, „Salvatorianische Mission: Erkennen - Verstehen - Handeln“, galt zunächst einmal uns persönlich: sich (er-)kennen lernen - sich verständigen und verstehen (lernen), um letztendlich aus den Impulsen und Botschaften dieser Tage heraus dies in unseren Alltag mitzunehmen und umzusetzen und in unserem Handeln für andere erfahrbar werden zu lassen. Begegnung, Gespräch und Austausch gab es bei Gebet, Messen, Vorträgen, Gruppenarbeit und Einzelgesprächen, gemeinsamen Mahlzeiten und Feiern. Jeder trug nach seinen Möglichkeiten dazu bei. Die Verständigung grenzte dabei fast an ein kleines Wunder: trotz der vielen verschiedenen Sprachen (Spanisch, Deutsch,

Englisch, Polnisch, Ungarisch ...) schafften wir es, uns untereinander zu verstehen. Nicht jedes einzelne Wort war entscheidend, stellte eine Teilnehmerin fest: „Auch wenn ich nicht jeden und jedes Wort verstanden habe, so nehme ich dennoch von jedem sein Lächeln mit nach Hause.“ Wir lauschten den interessanten und lebendigen Vorträgen über Salvatorianische Mission.

P. István (Pisti) Barazsuly SDS berichtete aus Rumänien: „Ich möchte den Samen des apostolischen Eifers verbreiten. Junge Menschen sind auf der Suche und offen für Spiritualität. Mein Ziel ist, dass vor allem junge Menschen ihre Berufung erkennen.“ P. Pisti war sehr begeistert von dem Miteinander in der Salvatorianischen Familie und ist mit dem Vorsatz nach Rumänien zurückgereist, auch dort Menschen für die Laiengemeinschaft zu begeistern.

P. Michel Coppin SDS erläuterte uns den Wandel von Mission seit dem 2. Vatikanischen Konzil und berichtete von Salvatorianischer Mission in Afrika. Grundlegend ist: „Solange ich nicht die Liebe Gottes zu mir entdeckt habe, kann ich Mission nicht verstehen.“ Ma. Ángeles Molina CDS, Laiensalvorianerin aus Spanien, sieht ihre Berufung in Guatemala. „Es ist eine große Herausforderung, in der Realität von Armut, Kriminalität, Unterdrückung, Alkohol und Gewalt und dort, wo der Gott der Leute Macht und Geld ist, Prophet zu sein: Versuchen, die Realität mit den Augen Gottes zu sehen, für Solidarität zu kämpfen und den Traum von einer besseren Welt nicht aufzugeben.“

Nur die Leidenschaft für Gott und die Menschen kann das Reich Gottes – Frieden und Gerechtigkeit – Realität werden lassen. Es gilt, Hoffnung zu säen. Wir können von den indigenen Völkern lernen. Während wir Gott in die Kirche stecken, ist die Gegenwart Gottes überall und in allem für sie.“

Einige Botschaften waren in diesen Tagen immer wieder zu hören: Es ist extrem wichtig, Land und Leute kennen zu lernen. Die Sprache ist der Schlüssel zu Land und Menschen.

Es gilt, aus der Kirche herauszutreten, Gott aus der Kirche heraus zu bringen und mit jungen Menschen in den Dialog zu treten und sie zu hören - auf sie zu hören, von ihnen zu lernen.

Die Worte dürfen nicht in unseren Köpfen stecken bleiben, sondern müssen in unser Herz fallen, um sich dort zu entfalten und uns handeln zu lassen.

Bei all den Herausforderungen unseres modernen Lebens und allen Aktivitäten gilt es, uns dennoch regelmäßig Zeit zu nehmen für spirituelle Übungen wie Gebet, Exerzitien oder das Geistliche Tagebuch unseres Gründers.

Und so erinnern wir uns auch heute noch gerne an diese Tage und die Gemeinschaft in Logroño:

„Es war für mich das erste Mal, dass ich an einem europäischen Treffen der Salvatorianischen Laien teilgenommen habe. Überraschend viel Neues habe ich kennenlernen dürfen. Ganz besonders dankbar bin ich für das geschwisterliche Miteinander und die Verbundenheit im Glauben, die ich während des Treffens erfahren habe. Es war alles so gut organisiert und wunderbar, wie unermüdlich P. Michel sich eingesetzt hat, mir die Vorträge und Berichte zu überset-



zen.“ (Hildegard Bruß, GSL Mönchengladbach-Neuwerk)

„In ein Haus der Salvorianer(innen) zu kommen, ist für mich immer wieder wie nach Hause kommen: willkommen und Teil dieser Familie zu sein. Ich war letztes Jahr in Timisoara (Rumänien) und bin immer noch beeindruckt von der Arbeit, die dort Brüder, Patres und Schwestern leisten und geleistet haben. In dieser Armut, quasi vor unserer Haustür, begegnen sie Menschen am Rande der Gesellschaft: in Suppenküche, Obdachlosenasyll, Frauenhaus, Pflegeheim und Kinderheim, würdevoll und heilend. Das ist für mich gelebte Salvatorianische Mission, von der uns P. Pisti in seinem Vortrag berichtet hat. Und in Logroño habe ich von weiteren sehr beeindruckenden Beispielen gehört. Ich habe dort viel Kraft bekommen und fühle mich neu gesendet.“ (Elisabeth Fußwinkel, GSL Kerpen-Horrem)

„Teilnahme am europäischen Treffen der Laiensalvorianer: Eine gute Möglichkeit, sich besser kennenzulernen. Schon toll war die Begegnung

Anneliese Wieland,
Hildegard Wendt,
Hildegard Bruß,
Elisabeth Fußwinkel
(v.l.n.r.)



am Flughafen mit den beiden Hildegards aus der Gemeinschaft Neuwerk. Frauen wie sie hatten mich vor Jahren auf die Gemeinschaft neugierig gemacht. Dann die Herzlichkeit in Logroño. Die großzügige Gastfreundschaft gepaart mit einem tollen Programm. Mit Freunden eine so schöne Stadt zu erleben – etwas ganz Besonderes. Von den Vorträgen hat mich stark der Bericht aus Guatemala berührt und die Aussagen von P. Pisti über seine Arbeit in Rumänien. Die Kernworte der Salvatorianischen Mission: sich einsetzen für eine bessere Welt durch „Sehen – Realität, Urteilen – Meditation, Handeln – nach dem Evangelium,“ will ich mir immer bewusster vor Augen halten. Dass die Gottesdienste oft in drei Sprachen gehalten wurden, war sehr verbindend, auch weil manche Passagen von Teilnehmern aus verschiedenen Ländern vorbereitet waren. Die meisten der Teilnehmer waren von Jung an mit der Salvatorianischen Familie verbunden. Dies kam besonders zum Ausdruck beim Abschlussgespräch, als eine Teilnehmerin sagte: „Wir sind Salvatorianer nicht ab und zu, sondern 24 Stunden am Tag.“ Ich habe mich sehr wohl gefühlt, doch



ich habe gespürt, dass ich in diesen Tagen zu Gast bei den Salvatorianern war. Nach einem langen Kampf habe ich für mich entdeckt, dass mein Zuhause woanders ist. Da ich in der Salvatorianischen Familie so viel Kraft und Einsichten erfahre, habe ich meine Gruppe gefragt, ob ich als Gast weiterhin mit ihnen leben kann. Man hat mich gerne aufgenommen.“ (Anneliese Wieland, GSL Kerpen-Horrem)

Für mich war die Reise nach Logroño das zweite internationale Salvatorianische Laientreffen, an dem ich teilgenommen habe. Bei dem Besuch hat mich besonders fasziniert, dass der Gedanke von Pater Jordan und Maria von den Aposteln weltweit zu finden ist und auf die gleiche Weise gelebt wird. Trotz Sprachbarriere fand ich ein familiäres Miteinander vor, es gab mir das Gefühl, nicht fremd zu sein. (Hildegard Wendt, GSL Mönchengladbach-Neuwerk)

Wir haben in diesen Tagen erfahren dürfen, dass das Netz, das die Salvatorianische Familie über den Erdball gespannt hat, sehr viele Anknüpfungspunkte hat und mit jeder heilenden Begegnung tragfähiger wird. Wir sind sicher, dass keiner unberührt nach Hause gefahren ist. So werden das Gehörte und Erlebte, die Impulse und Ideen uns in unseren persönlichen Alltag und in unsere Gruppen hinein begleiten und weiter wirken. Wir möchten in der Salvatorianischen Familie weiter zusammenwachsen und beim nächsten Laientreffen noch intensiver mit Schwestern und Patres in Kontakt treten. Vielleicht wird der ein oder andere die Zeit bis dahin nutzen, um eine der vielen gegenseitigen Einladungen anzunehmen, um weitere Orte Salvatorianischer Spiritualität und Mission persönlich kennen zu lernen.

Leitungswechsel im Bildungshaus der Salvatorianerinnen in Kerpen-Horrem

An ihrem 75sten Geburtstag wurde Sr. Margret Rolf im Juni 2017 als Leiterin des Bildungshauses in Horrem verabschiedet. Sie hat die Einrichtung mit den Tagungshäusern „Haus der Begegnung“ und „Pater Jordan Haus“ fast 14 Jahre geführt. Als Sr. Margret im Herbst 2003 die Aufgabe übernahm, stand das Bildungshaus aus wirtschaftlichen Gründen fast vor der Schließung. Obwohl ein unbekanntes Aufgabenfeld für Sr. Margret, stürzte sie sich mit Herzblut hinein und stieß notwendige Veränderungen an. Sie legte zunächst die getrennt arbeitenden zwei Tagungshäuser zusammen. Auf Empfehlung einer externen Beraterin stellte sie eine Hauswirtschaftsleiterin ein und optimierte die Verwaltungsabläufe im Gästebüro. Mit neuen Kurselementen wurde das Bildungsangebot vielseitiger. Während ihrer Ausbildung zur Exerzitienbegleiterin im Erzbistum Köln knüpfte Sr. Margret neue Kontakte. Gleichzeitig baute sie ein Netzwerk von Ehrenamtlichen auf.

Sr. Margret hat mit Ihrer Person dem Haus ein „Gesicht“ gegeben, nicht nur als Leiterin, sondern auch als Begleiterin von Exerzitien und durch ihre Beratungsarbeit. Ihr Anliegen war, die christliche Prägung des Hauses im Sinne des Ordensgründers P. Jordan, dem die Bildung der Menschen ein Herzensanliegen war, zu festigen. Und das ist ihr gelungen. Das Bildungshaus ist heute über die Grenzen des Erz-

bistums Köln hinaus als christliche Bildungsstätte bekannt. Im Mittelpunkt stand für Sr. Margret immer der Gast, der sich angenommen fühlen sollte. „Wenn Menschen, die in zerknitterten Situationen angekommen waren, gelöst nach Hause gehen konnten, waren das die schönsten Momente meiner Arbeit“, sagt Sr. Margret mit warmem Blick zurück.

Am 1. September 2017 hat Sr. Angela Cöppicus die Leitung übernommen. Ihr zur Seite steht Sr. Waltraud Mahle, die Sr. Hildegardis Zellerhoff als Stellvertreterin ablösen wird. Sr. Angela arbeitete bisher als Lehrerin an einem Gymnasium in Mönchengladbach.



*Evelyn Timm
Assistentin der
Provinzleiterin*

*Stabswechsel im
Bildungshaus:
Sr. Angela Cöppicus
(li.) löst
Sr. Margret Rolf ab*



Ein Fischerjunge aus Gurtweil wird Menschenfischer

Am 8. September feiern wir den 100. Todestag von Pater Franziskus Jordan. Wie man sich sehr lebendig mit der Person des Gründers auseinandersetzen kann, das zeigt eine Aktion aus Gurtweil, dem Geburtsort von Johann Baptist Jordan, wie er mit Taufnamen geheißen hat.

Die Drittklässler der Grund- und Werkrealschule Gurtweil spürten am vergangenen Mittwoch dem Leben des Gurtweiler Bürgersohnes Pater Jordan, Gründer des Ordens der Salvatorianer, nach. Auf Einladung der vier Ordensrepräsentanten Schwester Ulrike Musick und den Patres Peter van Meijl, Peter

Daubner und Bernhard Fuhrmann sowie in Begleitung des Schulleiters Bernhard Zimmermann und den Lehrerinnen Stefanie Kneer und Nathalie Baudner begaben sich die Schüler auf eine „Pater-Jordan-Rallye“. In Kleingruppen suchten die Pennäler die fünf Stationen auf, die das frühe Leben des Ordensgründers prägten: das Geburtshaus in der Pater-Jordan-Straße, die Pfarrkirche mit dem Taufstein, das frühere Schulzimmer im Rathaus, die Schlosskapelle, in der Pater Jordan die Nachprimiz feierte, und die Schlucht, in der Johann Baptist als junger Bub schon Fische fing. Die 9-Jährigen gingen motiviert zur



Fotos: Alfred Scheuble

Sache und stellten viele Fragen. So wollte ein Mädchen wissen, wie viele Kinder Pater Jordan hatte. Ein Junge fragte danach, wie Pater Jordan in den Orden kam. Ein weiteres Schulkind wollte wissen, wieso der Ordensgründer einen so langen Namen hatte: „Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan“. Während der abschließenden Präsentation im Pater-Jordan-Haus berichteten die begeisterten Schüler von ihren Eindrücken und sagten zum Beispiel: „Wir haben gelernt, wie Pater Jordan Forellen gefangen hat“, „wir haben gelernt, wann Pater Jordan geboren und getauft wurde“. Dankesworte und Erinnerungsgeschenke gab es dann schließlich zum Abschluss eines ungewöhnlichen Schultages und mit Blick auf das nächste Schuljahr wiesen die Salvatorianer darauf hin, dass 2018 in Gurtweil anlässlich des 100sten Todestages von Pater Jordan ein



großes Fest gefeiert wird und somit viele Besucher auch aus den weltweit verstreuten salvatorianischen Niederlassungen zu erwarten sind. Zum Abschluss eines ungewöhnlichen Schultages auf den Spuren des Gurtweiler Ordensgründers Pater Jordan gab es für die Drittklässler im Pater-Jordan-Haus lobende Dankesworte vom Schulleiter Bernhard Zimmermann

Berufen – Gerufen ... Salvatorianerinnen aus der Dem. Rep. Kongo und aus Sri Lanka zur Ausbildung in Deutschland

Seit dem Frühjahr 2017 sind Sr. Alphonsine Katshind und Sr. Theepakala Fernando in Deutschland. Die jungen Salvatorianerinnen leben in der Gemeinschaft der Mitschwester in Mönchengladbach-Neuwerk. Momentan lernen beide die deutsche Sprache. Danach werden sie eine mehrjährige Ausbildung in der Krankenpflege absolvieren und berufliche Erfahrungen sammeln, die ihnen später in ihrer Heimat zugute kommen.

In einem Gespräch mit Ursula Schulten erzählen beide von ihrer Berufung und ihrem bisherigen Weg, der sie jetzt nach Deutschland geführt hat.

Sr. Alphonsine: „Ich wurde in dem Dorf Wikong geboren. Wikong liegt 48 km von Kalamba entfernt, einer Missionsstation der Salvatorianerinnen, die ebenfalls in meinem Heimatdorf arbeiten. So kam ich mit dem Orden in Kontakt und bat, mich als Aspirantin aufzunehmen. Nach meinem Schulabschluss im Jahr 2005 erhielt ich eine positive Antwort der Schwestern.“

„Bei mir war es etwas anders“, ergänzt Sr. Theepa. „Nach dem Ende der Schulzeit bin ich den Salvatorianerinnen in unserer Pfarrgemeinde begegnet. Die Schwestern luden Mädchen und junge Frauen ein, um sie für die Ordensgemeinschaft zu interessieren – Berufungspastoral nennt man das. Zudem spürte ich einen Ruf Gottes und suchte nach einem Weg, diesen umzusetzen. Die Begegnung mit den Schwestern“, Sr. Theepa lacht, „sogar ihr Gesang, haben mich tief beeindruckt.“

Welche Ausbildung haben Sie im Kongo gemacht und wo waren sie eingesetzt?



Ursula Schulten
Projektreferentin
Salvatorianerinnen
weltweit

Sr. Alphonsine: „Seit 2004-2005 bin ich im Besitz des Staatsdiploms in Wirtschaft und Verwaltung. Im gleichen Jahr (2005) trat ich ins Kloster ein, wo ich nach 5 Ausbildungsjahren die ersten zeitlichen Gelübde ablegte. Nach meiner ersten Profess wurde ich in kurzer Zeit als Krankenschwester ausgebildet und arbeitete zwei Jahre lang in einem Hospital für die Krankenhausapotheke verantwortlich. Drei Jahre lang arbeitete ich im Ernährungszentrum UZIMA in Kolwezi. Dort versorgen wir besonders unter- und mangelernährte Kinder, bieten Impfprogramme an, kontrollieren das Gewicht der Kinder, beraten die Mütter.“

Und wie sah der Alltag in Sri Lanka aus?

„Ich trat im Jahr 2004 in den Orden ein“, führt Sr. Theepa aus. „Im Juniorat d.h. nach den ersten zeitlichen Gelübden, bekam ich die Chance, einen dreijährigen Pflegekurs zu absolvieren. Später konnte ich meine Kenntnisse in der Betreuung von Waisenkindern und alten Menschen einsetzen. Bevor ich nach Deutschland kam, kümmerte ich mich um unsere eigenen pflegebedürftigen Schwestern, die ständige Hilfe und medizinische Versorgung benötigen.“

Und dann ein großer Sprung nach Europa, nach Deutschland. Wie sieht Ihr Alltag in Neuwerk aus?

Beide Schwestern werfen sich einen vielsagenden Blick zu. „In Deutschland war alles neu für mich“, erläutert Sr. Theepa. „Die Umwelt, Menschen, Kultur, Sprache und Essen. Da war eine gewisse Angst in mir. Aber die Schwestern haben mich mit gro-

ßer Offenheit und herzlich begrüßt und selbstverständlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Der Willkommensgeist gab mir große Kraft! Inzwischen fühle ich mich fast wie zuhause.“

Sr. Alphonsine überlegt: „Es ist schwierig, das Leben in Neuwerk und im Kongo zu vergleichen. Im Kongo beginnt unser Tag um 5.45 Uhr mit der Meditation in der Kapelle, gefolgt von Laudes und Messe. Ab 7.30 Uhr verlassen wir das Haus, um der Arbeit nachzugehen. Abends beten wir gegen 18.00 Uhr die Vesper, dann kommt das Abendessen, gefolgt von der Abendandacht. Danach gehen wir schlafen. In Neuwerk haben wir einen ganz anderen Rhythmus. Aber man kann sich gut anpassen.“

Beide Schwestern machen sich Gedanken über die alternden Gemeinschaften und älteren Schwestern. „Mir ist aufgefallen“, so Sr. Alphonsine, „dass hier in Deutschland viele Ordensleute überaltert sind und es kaum jüngere Schwestern gibt, auch keine Novizinnen. Ich vermute, dass infolge des wissenschaftlichen Fortschritts und der Modernisierung, die Jugendlichen momentan lieber studieren und andere Dinge vorziehen, als Ordensfrauen oder Priester zu werden.“ „Ja, das ist auch mein Eindruck“, ergänzt Sr. Theepa, „doch obwohl die Schwestern in Neuwerk fast alle alt sind, sie sind jung im Geist, vor allem missionarischem Geist, und voller Freude!“

Kann man sagen, was besonders schön, was besonders schwierig ist?

„Oh“, Sr. Alphonsine stöhnt, „wirklich schwer fällt mir die deutsche Sprache mit ihrer Grammatik und der Ausdrucksweise, die man wirklich gut lernen muss. Das ist schwierig, aber nicht unmöglich. Wenn man wirklich liebt, dann kann man jedes Hindernis

bewältigen, denn der Mensch ist dynamisch und passt sich jeweils seiner neuen Umgebung an“. „Ich glaube“, sie überlegt, „dass auch die kulturellen Unterschiede ein großer Reichtum sind, denn wir lernen voneinander immer wieder etwas Neues. Momentan lerne ich fast ausschließlich Deutsch. Manchmal kümmere ich mich um die kranken Schwestern, helfe im Refektorium und habe begonnen, im SDS Chor mitzusingen. Singen ist meine wahre Leidenschaft!“

„Ich helfe auch bei der Pflege der älteren Schwestern im Haus“, so Sr. Theepa. „Eine besondere Freude ist, in dem Land zu leben, wo unsere Gründerin aufgewachsen ist. Was ich von ihrem Leben weiß, wo sie gewirkt hat – diese Orte kann ich nun mit eigenen Augen sehen! Und ich kann nach 13 Jahren meine eigene Schwester wiedersehen, die mit ihrer Familie in Deutschland lebt.“ „Die größte Herausforderung“, Sr. Theepa verdreht die Augen und schüttelt sich, „das kalte Wetter!“

Ein Wunsch, ein Anliegen für die Zukunft?

Sr. Alphonsine denkt nicht lange nach: „In der Zukunft möchte ich besser deutsch sprechen, um einem Apostolat nachzugehen, in Kontakt mit den Menschen zu sein und da, wo es nötig ist, zu helfen. Auch bete ich und bitte Gott, im Herzen der jungen Menschen den Glauben anzufeuern, dass sie ihrer Berufung folgen!“ Sr. Alphonsine wird nachdenklich: „Es geht darum, mit Gottes Heilswerk fortzufahren. Falls dies nicht geschieht, hat die Kirche keine Zukunft mehr.“

Sr. Theepa nickt und ergänzt: „Ich bin stolz, Salvatorianerin zu sein. Ich danke dem Herrn, dass er mich berufen hat, zu dieser Aufgabe in Deutschland. Ihm vertraue ich! Ich werde versuchen, unseren salvatorischen Geist wachzuhalten, wo immer ich bin!“



Sr. Alphonsine
Katshind



Sr. Theepakala
Fernando



Berufung in der Bibel



P. Hermann
Preußner SDS,
Präfekt der
Philosophiestudenten/
Kandidaten in
Amadeo, Philippinen

Alle Menschen haben durch ihr Menschsein teil an der grundsätzlichen Berufung, Gottes Stellvertretung in der Schöpfung wahrzunehmen. Der Verpflichtung, die Erde zu bebauen und zu bewahren (vgl. Gen 2,15) im Sinne einer fürsorglichen und verantwortlichen „Herrschaft“, kann sich niemand ohne Schuld entziehen.

Die folgenden Bemerkungen handeln von der Berufung einzelner Personen, von denen beide biblischen Testamente erzählen. Biblisch ist Berufung zuerst und entscheidend ein Gerufenwerden durch Gott bzw. Jesus Christus. Sinnfindung als solche wird nicht reflektiert. Aber natürlich schließt die Berufung durch Gott Sinnfülle mit ein. Berufung ist das Gegenteil von Selbstbestimmung oder eigener Wahl. Niemand kann sich selbst berufen. Berufung hat biblisch nichts mit eigenen Wünschen oder Vorstellungen zu irgendeinem Lebenskonzept oder einer Tätigkeit zu tun. Das Gegenteil ist häufig anzutreffen, die Berufenen möchten dem Ruf ausweichen, suchen nach Gründen für ihre vermeintliche Unfähigkeit. Typisch für biblische Berufungen ist, dass sie sich unvorbereitet mitten im „Alltagsgeschäft“ des Berufenen ereignen. Bestimmte Qualifikationen oder Vorzüge der Person haben für den rufenden Gott keine Bedeutung. Gott beruft nicht die Brauchbaren, sondern Gott selbst macht die Berufenen brauchbar. „Gottes Ruf ist wirksamer Ruf. Er schenkt das, wozu er auffordert. Aus ihm wachsen Fähigkeiten zu, ihm Folge leisten zu können“ (G. Greshake). Dennoch, Gottes Berufung zielt zuerst auf eine liebende Gottesbeziehung, die die berufene

Person verwandelt, sie ruft nicht in ein Arbeitsverhältnis. Vorrangig ist das neue Sein des Berufenen. Dieses neue Sein prägt dann auch die Sendung oder den Auftrag, die im Allgemeinen mit der Berufung verbunden sind. Gottes Berufung ereignet sich auf unterschiedliche Weise: Wir lesen von Schau- und Hörerlebnissen (Visionen und Auditionen), von Träumen oder von menschlichen Mittlern im Auftrag Gottes.

Jede Berufung Gottes ist einzigartig, dennoch lassen sich bei den Berufungen z. B. der Propheten Mose, Gideon, Samuel, Jesaja, Jeremia oder Amos ... überraschende Ähnlichkeiten feststellen: Der Berufung durch Gott folgt prompt ein Einwand des Gerufenen, der seine vermeintliche Unfähigkeit belegen soll (Mose: „Ich kann nicht reden!“ Jesaja: „Ich bin unwürdig und ein Sünder!“ Jeremia: „Ich bin zu jung und kann nicht reden!“). Gottes Antwort ist die Abweisung des vorgebrachten Einwands, verstärkt durch ein Zeichen. Ziel jeder dieser Berufungen ist ein Hineingenommenwerden in den Dienst für den Heiligen, dem es um das Heil der Menschen geht (G. Fleischer). Praktisch bedeutet das prophetische Aussonderung, die bei denen, die unbequeme Wahrheiten zu hören bekommen, oft zu feindlichen Reaktionen führt. Jeremia beklagt Vereinsamung, Hämie und Verfolgung als sein Prophetengeschick.

Eine außergewöhnliche Berufung widerfuhr dem jungen Samuel (1 Sam 3,1-10). Seine Mutter Hanna blieb lange kinderlos, litt sehr unter der Hämie und Schadenfreude der fruchtbaren Nebenfrau ihres Mannes. Nach intensivem Gebet gear



Hanna bringt
Samuel zu Eli

Gerbrand
van den Eeckhout
ca.1665

Hanna Samuel („von Gott erbeten“) und opferte ihn Gott auf, d. h. als Kind wurde er der Obhut des bereits erblindeten Priesters Eli anvertraut, wuchs also im Tempel auf. An sich eine vorgezeichnete „geistliche“ Laufbahn. Die Geschichte seiner Berufung ist vertraut. Samuel hörte nachts eine Stimme rufen: „Samuel! Samuel!“ Samuel antwortete, „Hier bin ich!“ Und er lief zu Eli, weil er sich von Eli gerufen glaubte. Das wiederholte sich dreimal. Der Priester Eli erkannte, dass das Gottes Stimme war und gab dem Samuel die Anweisung, beim nächsten Ruf zu antworten: „Sprich Herr, dein Diener hört!“ Samuel folgte der Anweisung – vernahm Gottes Stimme und nahm die Berufung an. Etliche Jahre vergingen, bis die mit der Berufung beabsichtigte Sendung öffentlich und wirksam wurde. Es war eine Zeit religiösen Niedergangs: Gottes Wort wurde nur noch selten vernommen, Visionen waren äußerst selten. Der junge Samuel „kannte“ Gott noch nicht. Nur mit Hilfe Elis konnte er

die Berufung erkennen, dass Gott selbst der Rufende war.

Es sei mir ein Sprung in die Gegenwart erlaubt, in der die Kirche und die Ordensgemeinschaften in unseren Breiten unter dem Mangel an „geistlichen Berufenen“ leiden. Ich schließe mit den Fragen, die Klaus Hemmerle, einst Bischof von Aachen, vor über dreißig Jahren (1986) stellte:

„Der Grund, weshalb wir gerade diese Erzählung wählten, liegt genau im dreimaligen Nicht-Verstehen des Rufes Gottes durch den jungen Samuel, der noch nicht geübt war, das Wort des Herrn zu hören. Ist nicht dies heute auch unsere Not? Wer deutet die oft verwirrenden Unruhen, die über Menschen, zumal über junge Menschen, kommen? Woher sollen sie wissen, daß in dem, was ihr Leben aufreißt, der Ruf des Herrn am Werk ist? Ich glaube nicht, daß es heute zu wenig Samuels gibt. Aber wo sind die Elis? Sind wir es?“

Salvatorianerinnen

■ **Bildungshaus und Klostersaase Horrem**
Höhenweg 51,
50169 Kerpen - Horrem
Tel.: 02273-602 333
bildungshaus@salvatorianerinnen.de
www.bildungshaus-kloster-horrem.de



- ▶ **03. – 05.11.2017:** Kurs 2017/59: Cursillo – der kleine Glaubenskurs, Begleitung: Pfarrer Burkhard Hoffmann und Team
- ▶ **11.11.2017:** Kurs 2017/60b: Stimmtraining für Lektoren im Kirchendienst (und Interessierte), Leitung: Rolf Schmitz-Malburg
- ▶ **17. – 19.11.2017:** Kurs 2017/61: Besinnungswochenende für Frauen, Begleitung: Petra Hofmann
- ▶ **01. – 03.12.2017:** Kurs 2017/63: Meditationstage „GegenbeWEGung“, Begleitung: Sandra Plönnies-Berns
- ▶ **01. – 03.12.2017:** Kurs 2017/64: Meditation des Tanzes, Leitung: Holger Ulatowski
- ▶ **02. – 03.12.2017:** Kurs 2017/65: Oasentage, Begleitung: Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ **05.12.2017:** Kurs 2017/61b : Lectio Divina – „geistliche Schriftlesung“, Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS, Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ **08. – 10.12.2017:** Kurs 2017/66: Cursillo – Vertiefung, Begleitung: Pfarrer Burkhard Hoffmann und Team
- ▶ **12.12.2017:** Kurs 2017/61c: Lectio Divina – „geistliche Schriftlesung“, Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS, Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ **19.12.2017:** Kurs 2017/61d: Lectio Divina –

- „geistliche Schriftlesung“, Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS, Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ **21. – 27.12.2017:** Kurs 2017/70: Besinnungstage über Weihnachten, Begleitung: Sr. Waltraud Mahle SDS, Sr. Angela Cöppicus SDS
- ▶ **12. – 14.01.2018:** Kurs 2018/01b: Mehr innere Balance im Alltag – Achtsamkeitstraining zur Stressbewältigung, Leitung: Angelika Kanters
- ▶ **19. – 21.01.2018:** Kurs 2018/02: Besinnungstage für Männer, Auszeit vom Alltag – Zeit für mich, Begleitung: Michael Ruland, P. Peter Daubner SDS
- ▶ **19. – 21.01.2018:** Kurs 2018/03: Besinnungswochenende: Zwei Frauen – eine Botschaft, Begleitung: Pfarrer Dr. Wilhelm Bruners
- ▶ **20.01.2018:** Kurs 2018/04: Meditationstage „Achtsam, gelassen und liebevoll verweilen bei der inneren Wirklichkeit“ (erster Termin), Begleitung: Christa Pesch
- ▶ **26. – 28.01.2018:** Kurs 2018/05: Stell dir vor, es geht dir gut – Ein Seminar für mehr Lebensqualität durch Aktivierung der inneren Heilkräfte, Begleitung: Otto Pötter
- ▶ **02. – 04.02.2018:** Kurs 2018/06: Werkkurs für biblische Erzählfiguren/Eglikurs, Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS
- ▶ **02. – 04.02.2018:** Kurs 2018/07: Aufstellungs- und Besinnungswochenende Blickpunkt „Leben“, Begleitung: Petra Hofmann
- ▶ **23. – 25.02.2018:** Kurs 2018/10: Begegnungen unter dem Kreuz, Begleitung: Marianne Haas
- ▶ **23.02. – 02.03.2018:** Kurs 2018/11: Exerzitien in der Gruppe, Begleitung: Pater Peter Mertes SVD
- ▶ **23.02. – 04.03.2018:** Kurs 2018/12: Einzel-exerzitien, Begleitung: P. Herbert Feder-spiel SAC
- ▶ **02. – 04.03.2018:** Kurs 2018/13: Meditationstage: „Im Lande der Knechtschaft“, Begleitung: Sandra Plönnies-Berns
- ▶ **11.03.2018:** Kurs 2018/14: Film-Café „Chocolat“

- ▶ **16. – 18.03.2018:** Kurs 2018/15: „Bibel getanzt“, Die Heilung der gekrümmten Frau, Lukas 13,10-17, Begleitung: Anne Helmes
- ▶ **28.03. – 02.04.2018:** Kurs 2018/17: Besinnungstage und Feier der Kar- und Ostertage, Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS, Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ Das komplette Seminarprogramm bekommen Sie gerne auf Anfrage oder im Internet unter: www.bildungshaus-kloster-horrem.de

Salvatorianer

■ **Kloster Steinfeld**
Akademie Kloster Steinfeld
Hermann-Josef-Str. 4, 53925 Kall
Tel.: 02441-889 180
akademie@kloster-steinfeld.de



- ▶ **10.11.17 – 12.11.2017:** „Der Weg des Bogens – Bogenschießen“, Einübung in das meditative Bogenschießen, Leitung: Maximilian Knoche
- ▶ **17.11. - 19.11.2017:** „Meditation – In der Stille zu sich selbst“, Meditationen im Sitzen und Gehen, Leitung: Paul Bernarding
- ▶ **01.12. - 03.12.2017:** „Du zeigst mir den Pfad zum Leben“ (PS 16,11) Wanderexerzitien – einfache Wanderungen (von ca. 2-4 Std.) spirituelle und biblische Impulse, Gespräche, Zeiten der Stille und des Gebets, Leitung: Petra Miller
- ▶ **08.02.-13.02.2018:** „Yoga über Karneval“, für Anfänger und Fortgeschrittene, Leitung: Lutz Reichardt (s.a. 23.03.-25.03.18)

- ▶ **23.02.-25.02.2018:** „Bewusst leben und barmherzig sein!“, Schweige-Retreat für Anfänger und Geübte mit Meditation und Yoga-Übungen, Leitung: Ralf Braun
- ▶ **09.03. -11.03.2018:** „Tai Chi und Qigong – Wege zur Gelassenheit“, für Beweglichkeit und Körperbalance, sanftes Training für Muskeln und Faszien, die jeder mitmachen kann, gleich wie alt oder wie sportlich, Leitung: Paul Bernarding
- ▶ **23.03.- 25.03.2018:** „Muße ist nicht Müßiggang, Muße schafft Gelassenheit“, Anregungen zu einem Leben in Gelassenheit aus Achtsamkeitspraxis und christlicher Spiritualität, Leitung: Ralf Braun
- ▶ Das komplette Seminarprogramm bekommen Sie gerne auf Anfrage oder im Internet unter: www.kloster-steinfeld.de/Akademie/Seminare/2017

■ **Kloster Lochau, Österreich**
Salvatorianerkolleg Lochau
Lochauer Str. 107, A-6912 Hörbranz
Tel.: 0043-5573-821 12 -27
www.salvatorkolleg.at



- ▶ **08.11.2017:** „Im Haus des Herrn darf ich wohnen“, Bibliodrama mit Heidi Streubel
- ▶ **18.11.2017:** „Tauche ein in den Ozean der Liebe deines Gottes“, Gebetstag ab 10.00 Uhr
- ▶ **02.12.2017:** Männertag von 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr im Kloster Lochau
- ▶ **13.-15.04.2018:** Exerzitienwochenende „Stamm- baumheilung“ mit P. Jean-David Lindner
- ▶ Sie erhalten gerne Einzelprospekte zu den jeweiligen Seminaren auf Anfrage

Gebet zur Hundertjahrfeier des Todes von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

Vater unvergänglicher Liebe und Quelle unseres Heils,
in diesem Jahr, in dem wir die Hundertjahrfeier des Todes
unseres Gründers P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan begehen,
danken wir Dir für sein Leben im Dienst des Glaubens und der Kirche.
Wir danken Dir, guter Vater, dafür, dass Du durch das Leben
unseres Gründers so viele zur Heiligkeit
und zu einem Leben apostolischen Dienstes geführt hast.

Jesus Christus, unser Göttlicher Heiland, wir gedenken
in Dankbarkeit des machtvollen Zeugnisses apostolischer Heiligkeit
von P. Franziskus Jordan und seines tapferen Kampfes,
um das Werk des Heiles zu allen Völkern zu bringen.
Wir bitten Dich um die Gnade, in uns selber den Geist seines Lebens
und seiner Sendung zu erneuern, damit wir seine Gotteserfahrung
und seine weite Vision von Evangelisierung mit neuer Glut umfassen.

Heiliger Geist, Geist des Lebens, wir danken Dir dafür,
dass Du Deine Gnadengabe in unseren Gründer eingesenkt hast.
Höre auf unser Gebet, dass wir als salvatorianische Familie aus seinem
geistlichen Erbe leben und dessen Früchte auch in Zukunft ernten.
Befähig uns heute inmitten von Widerspruch
und Feindseligkeit deine Zeugen zu sein und in unerschütterlichem
Vertrauen auf deine liebevolle Vorsehung auch die Kreuze
anzunehmen, die unsere Sendung mit sich bringt.

In diesem Jahr, in dem wir die Hundertjahrfeier des Todes
von P. Franziskus Jordan feiern, erleben wir die Fürsprache von Maria,
der Mutter des Heilandes und der Königin der Apostel,
und die Hilfe aller unserer Patrone sowie der seligen Maria von den Aposteln,
damit unsere salvatorianische Familie die Heiligkeit ihres Lebens
und ihres apostolischen Eifers widerspiegeln kann. Amen.



Sr. Gisela LIPINSKI SDS
Geburt: 23.12.1921 in Berlin
Profess: 11.10.1950 in Berlin
Ewige Profess: 11.10.1956 in Berlin
Tod: 17.06.2017 in Neuwerk

Die gebürtige Berliner Gertrud Lipinski trat am 18.03.1949 in ihrer Heimatstadt in die Kongregation der Salvatorianerinnen ein. Nach der Kandidatur und dem Noviziat legte sie 1950 die ersten und 1956 die ewigen Gelübde ab. Bis 1960 war sie dann dort in der Prokura des Altenheimes und der Schule tätig und zwei Jahre auch für die Kandidatinnen verantwortlich.

Am 01.12.1960 kam Sr. Gisela als eine der ‚Pionierinnen‘ nach Neuwerk, um unter schwierigen Bedingungen das Krankenhaus von den Franziskanerinnen zu übernehmen. Umfangreiche Baumaßnahmen (Kirchenrenovierung und Klosterumbau, Krankenhaus und Personalhaus) wurden geplant und durchgeführt, woran Sr. Gisela aktiv beteiligt war. 1968 wurde das neue Krankenhaus ‚Maria von den Aposteln‘ in Betrieb genommen, dessen Direktorin Sr. Gisela von 1968-1985 war. 1986 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre Verdienste um das Krankenhaus und die Bevölkerung von Neuwerk.

Wie schon von 1966-1969, so war Sr. Gisela danach wieder von 1986-1991 Konventsoberin in Neuwerk und weiterhin engagiert im Verwaltungsrat des Krankenhauses. Viele Jahre war sie darüber hinaus als Konsultorin in der Provinzleitung mitverantwortlich. Ein Herzensanliegen war ihr der Erhalt der Klosterkirche Neuwerk, so dass mit ihrem 80. Geburtstag die Entstehung des ‚Förderkreises Klosterkirche‘ verbunden ist.

Im Alter schaute sie dankbar zurück auf ihr Leben als Salvatorianerin, in dem sie sich aus der Beziehung zum Heiland ganz für das Heil und die Heilung der Menschen einsetzte.



**Gebet von Pater Paschalis Schmid SDS,
dem Begründer des Priestersamstags**

Göttlicher Heiland, Jesus Christus, schenke uns wahrhaft heilige Priester, die vom Feuer Deiner göttlichen Liebe entflammt, nichts suchen als deine größere Ehre und das Heil unserer Seelen und bewahre sie in allen inneren und äußeren Gefahren.

Maria, Du gute Mutter der Priester, nimm alle Priester unter Deinen besonderen Schutz und Schirm und führe sie mit gütiger Mutterhand.